

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Anlage 15,500.

Abonnementspreis vierteljährlich 4¹/₂ Rthl., incl. Frangiraten 5 Rthl., durch die Post bezogen 6 Rthl. Jede einzelne Nummer 25 Pf. Belegexemplar 10 Pf. Gebühren für Extrablätter ohne Postbeförderung 30 Pf. mit Postbeförderung 45 Pf. Inserate 5 Ggsp. Petitzeile 20 Pf. Größere Schriften laut unserem Preisverzeichnis — Tabellarischer Satz nach höherem Tarif. Anzeigen unter dem Rubricationszeichen die Spaltenzahl 40 Pf. Inserate sind stets an d. Expedition zu senden. — Abdruck wird nicht gegeben. Zahlung pro anno — voraus oder durch Postnachschuß.

Erscheint täglich früh 6¹/₂ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannisstraße 33.
Sprechstunden der Redaction:
Bismarckstraße 10—12 Uhr.
Nachmittags 4—6 Uhr.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 1 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis 9¹/₂ Uhr. In den Fällen für Zus. Anzeigen: Otto Klemm, Unterzöcherstr. 22, Louis Böhm, Rathhausstr. 18, p. nur bis 1/3 Uhr.

№ 193.

Freitag den 12. Juli 1878.

72. Jahrgang.

Bekanntmachung.

In der Theaterstraße und längs der Sandweiserstraße soll neues Granittröttel gelegt sowie ein Theil der vorhandenen Trottoirs umgelegt und diese Arbeiten an einen Unternehmer in Accord verdingen werden. Die Bedingungen und Zeichnungen für diese Arbeiten liegen in unserem Bauamt, Rathhaus, II. Etage, Zimmer Nr. 1 aus und können daselbst eingesehen resp. entnommen werden.

Bezügliche Offerten sind versiegelt und mit der Aufschrift: „Granittröttel in der Theaterstraße betr.“ versehen ebendort und zwar bis zum 15. Juli 1878. 3rs. Nachmittags 5 Uhr einzureichen.
Leipzig, den 5. Juli 1878.
Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin. Kreisämter.

Der Inhaber des abhanden gekommenen Sparcassen-Eintungsbuchs Serie I. Nr. 68,369 wird hierdurch angefordert, sich damit binnen drei Monaten, und längstens den 15. October 1878 zur Nachweisung seines Rechtes, bez. zum Zweck der Rückgabe gegen Belohnung bei unterzeichneter Anstalt zu melden, widrigenfalls der Sparcassen-Ordnung gemäß dem Anzeiger der Inhalt dieses Buches ausgezahlt werden wird.
Leipzig, den 10. Juli 1878.
Die Verwaltung des Vertheilungsbüros und der Sparcasse.

Bekanntmachung.

Am Leipziger Wege soll über die Fußtrinne ein hölzerner Fußsteig hergestellt und an einen Unternehmer in Accord verdingen werden. Die Bedingungen und Zeichnungen für diese Arbeiten liegen in unserem Bauamt, Rathhaus, II. Etage, Zimmer Nr. 1 aus und können daselbst eingesehen resp. entnommen werden.

Bezügliche Offerten sind versiegelt und mit der Aufschrift: „Fußsteig am Leipziger Wege betr.“ versehen ebendort und zwar bis zum 20. Juli 1878. 3rs. Nachmittags 5 Uhr einzureichen.
Leipzig, am 3. Juli 1878.
Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin. Kreisämter.

Da der als verloren angezeigte Pfandschein Lit. J. Nr. 94,660 bis dato nicht eingeliefert worden ist, so wird er nach § 21 der Leipziger Vertheilungsordnung hiermit für ungültig erklärt.
Leipzig, den 10. Juli 1878.
Die Verwaltung des Vertheilungsbüros und der Sparcasse.

Schutzzoll und Praxis.

Leipzig, 11. Juli. Das in dem Streite zwischen Schutzzoll und Freihandel viel mit Phrasen geschritten wird, ist nur zu wahr. Die Schutzzöllner sind im Allgemeinen so bescheiden, ihren Gegnern die Theorie zu überlassen und die Praxis für sich in Anspruch zu nehmen. Wenn ich „des Lebens goldenen Baum“ in so viel Exemplaren vor mir sehe, wie ich ihn von Schutzzöllnern citirt gefunden habe, es müßte ihnen recht satthilich bald geben. Ist das es aber mit der „Praxis“ keine eigene Bewandnis. Daß die Schutzzöllner mit der Statistik, welche doch die Buchhaltung der Praxis des ganzen Volkes ist, aus gespanntem Fuße sehen, habe ich desto öfter erfahren, je mehr ich ihren Preherzengüssen mit Aufmerksamkeit gefolgt bin. Nicht als ob sie dieselbe nicht zuweilen benutzen; aber dabei wird die Arme gemißhandelt zum Erbarmen. Doch auch die Praxis der einzelnen Industriezweige wird oft mit feindlicher Willkür behandelt.

So war neulich in einem hiesigen Blatte, einem Organe des Centralverbandes deutscher Industrieller, folgendes zu lesen: „Die Einfuhr ausländischer Soda ist von 287 000 Ctr. (im Jahre 1872) auf 870 000 Ctr. (1876) gestiegen... Aus der Berechnung der Werthzahlen von Ein- und Ausfuhr von 40 verschiedenen Chemikalien ergibt sich nach den Aufzeichnungen der kaiserlichen Statistik für Deutschland ein Verlust von 38 000 000 Mark in einem Jahre, da die Einfuhr einen Werth von 40 000 000 Mark repräsentirt, die Ausfuhr einen solchen von 10 000 000 Mark — ein schwerwiegender Verlust, für (sic) dessen Umgebung eine rüchliche Handelspolitik zwar erheblich beitragen kann.“ Ist das nicht zum Gruseln? Ist es nicht ganz unverantwortlich, daß die Regierung 30 Millionen Mark (40 — 10 ist nämlich nach Adam Riese — 30, aber nicht — 35) so mir nichts dir nichts aus dem Lande jagt? Was das für Chemikalien sind, das wird leider nicht verrathen — wozu auch? Wemchen Leser interessiert es aber doch vielleicht, es zu wissen. Wir schlagen also die Statistik des handelsstatistischen Amtes nach und finden unter der Rubrik „Chemikalien“ fünfzig und etliche Artikel verzeichnet. Belläufig gesagt, den Werth der Ausfuhr zu berechnen, hat das statistische Amt schon seit Jahren aufgegeben, weil die Unterlagen allzu ungenügend waren, wie denn unsere ganze Ausfuhrstatistik notorisch sehr lückenhaft ist. Die Hauptartikel der Einfuhr aber sind, nicht dem Salze, das den Anfang macht, Schwefel, Borax, Ammoniak, Chilis- und anderer Salpeter, Knochenasche, ferner Soda, Gerberlöthe, Sumach, Catechu, Harzhölzer, Indigo &c. — kurz, größtentheils Natur- und Bodenerezeugnisse fremder Länder oder doch Halbfabrikate, welche unsere Landwirthschaft und unsere Industrie brauchen wie das tägliche Brod und deren Einfuhr zu erschweren die größte Thorheit sein würde.

Doch die Soda ist ja ein Product, das auch in Deutschland fabricirt wird — warum schützt man nicht die deutsche Fabrication? Betrachten wir zunächst die Statistik etwas näher. Der einzige dahin gehörige Artikel, welcher neuerdings (1873) im Zoll ermäßigt worden ist (von 2 Mark auf 75 Pfg.), ist calcinirte Soda; hier ist die Einfuhr in der oben angegebenen Zeit von 154 000 auf 304 000 Ctr. (1877 nur 294 000); die Ausfuhr aber gleichzeitig von 16 300 auf 67 200 Ctr., also in weit stärkeren Verhältnissen gestiegen. In roher und krystallisirter Soda belief sich die Einfuhr 1872 auf 270 000 Ctr., 1876 auf 312 000 Ctr. (1877 auf 284 000). Weitläufig am härtesten ist aber die Einfuhr von Natriumcarbonat oder kausischer Soda gestiegen, welche durch den höchsten Zoll, nämlich 3 Mark auf den Centner, geschützt ist.

Die Schutzzöllner sind mit ihrer Folgerung aus diesen Ziffern rasch fertig; obgleich die Production der deutschen Sodafabrik im Ganzen — trotz der ungünstigen Zeit — zugenommen hat, verlangen sie einfach Wiederherstellung des höheren Zollsatzes auf calcinirte Soda. Was sagt aber dazu die

„Praxis“? Die Handelskammer zu Stolberg bei Aachen, wo bedeutende Glasindustrie besteht, macht darauf aufmerksam, daß die Hohlglasfabriken wegen ihres starken Verbrauchs von calcinirter Soda ein großes Interesse daran haben, daß der dafür bestehende Zoll (etwa 7,5 Proc.) des Werthes nicht erhöht werde. Die Glasfabrikation ihres Bezirkes, sagt sie, würde, da ihr Exportgeschäft den wesentlichsten Theil ihrer Production ausmacht und sie besonders mit Belgien und Frankreich auf dem englischen Markte concurriren müsse, durch die Zollhöhung bedeutend benachtheiligt, ihr Export, der ohnehin mit schwierigen Verhältnissen zu kämpfen habe, auf ein Minimum reducirt werden. „Ebenso“, sagt dieselbe Handelskammer weiter, „müssen wir beklagen, daß die Eingangszölle auf Chemikalien, besonders kausische Soda, auf dem hohen Steuerfusse geblieben sind, wodurch unsere Papierindustrie geschädigt und im Auslande weniger concurrirfähig gemacht wird.“ Auch die Handelskammer zu Barmen macht darauf aufmerksam, daß der hohe Zoll, welcher für kausische Soda entrichtet wird, der deutschen Alizarinfabrikation empfindlichen Schaden zufügt, während er die englische Concurrenz nicht nur in England selbst direct begünstigt, sondern auch „mittelbar eine Prämie für die Ausfuhr englischer Fabrikate nach Deutschland bildet.“ Ähnlich die Handelskammer zu Elberfeld: „Der Eingangszoll von 3 Mark pr. Ctr. auf kausische Soda fährt fort, die Fabrication schwer zu bedrücken, und bleibt eine dauernde Begünstigung der ausländischen und directe Benachtheiligung der deutschen Alizarinfabrikation, ohne der deutschen Sodaindustrie den geringsten Vortheil zu bringen. Der Consum einer der beiden Elberfelder Firmen beträgt jetzt ca. 2600 Ctr. pro Monat 70%iger kausischer Soda. Dieselbe hat pro 1877 ca. 100 000 Mark Zoll für diesen Artikel bezahlt, eine Summe, welche für 1878 wohl noch übersteigen werden wird.“ Unter denselben Zolle leidet übrigens auch die Seifenfabrication in ganz Deutschland, namentlich in Leipzig.

Ähnlich lauten die Urtheile aus anderen Industriezweigen über andere Zölle. Voraussichtlich, sagt der Specialreferent der Elberfelder Handelskammer über Eisen- und Stahlwaaren mit Bezug auf die Eisenzölle, „dürfte sich bei einem Wiederaufleben des Handels des Exportgeschäftes in Eisen- und Stahlwaaren in günstiger Weise entwickeln, wenn uns nur in Zukunft das heimische Material, auf dessen Verarbeitung wir hingewiesen sind, nicht wieder durch neu eingeführte Zölle vertheuert wird.“ Die möglichst billige Beschaffung der Wollen- und Baumwollengarne — so führt die Handelskammer zu Barmen in Betreff der Liden, Bänder u. s. w. aus — „bildet die erste Bedingung einer gesunden Production und somit der Exportfähigkeit für eine große Anzahl hiesiger Branchen, in denen ein enormes Capital investirt ist und Tausende von Arbeitern lohnende Beschäftigung finden.“ Die dortige Textilindustrie könne die in dem „autonomen Tarif“ der Herren Grothe und Genossen beantragte Zollhöhung nicht ertragen. Trotz der größten Anstrengungen, sich auf dem Weltmarkte zu behaupten, sei der Export in beantragender Abnahme begriffen; die beantragte Erhöhung der Garnzölle würde unter solchen Umständen von der verderblichsten Wirkung sein. Eine mäßige Erhöhung der seinen Nummern will sich die Kammer gefallen lassen, aber nur unter der Bedingung, daß der Zoll auf grobe Nummern herabgesetzt wird. Für Wollens- und Genappes beantragt sie im Interesse ihrer Industrie Gleichstellung der mehrfach gewirnten mit den einfachen, d. h. Herabsetzung des Zolls auf erstere.

Doch genug, ich wollte nur zeigen, welcher Aberglaube es ist, wenn man meint, die Praxis — natürlich der Industrie, nicht des Handels, der seiner Natur nach die Freiheit liebt — sei überall für den Schutzzoll. Wenn irgend Etwas den Namen der grauen Theorie verdient, so ist es (um dem goldenen Dämme des Lebens, der

nach Goethe grün sein soll, doch auch einen Farbenwechsel gegenüberstellen) das Spielen mit Schutzzöllen so ins Blaue hinein.

Tagesgeschichtliche Uebersicht.

Leipzig, 11. Juli.
Das Besinden unseres Kaisers ist in stetig fortschreitender, sehr erfreulicher Besserung begriffen. Sämmtliche Wunden sind geheilt und auch der Verband am rechten Arm bereits abgenommen. In den Kräften und in der Beweglichkeit der Arme war eine fortwauernde Zunahme wahrzunehmen. Der Kaiser konnte am Schluß voriger Woche bereits den Uniformrock wieder anlegen und im Kreise seiner nächsten Familie das Mittagmahl einnehmen. In den letzten Tagen konnte Sr. Majestät sich aus den unteren Räumen des Palais in die Zimmer der Kaiserin begeben, ohne daß das Treppensteigen ihm Anstrengung verursachte. So ist denn die Hoffnung begründet, daß es dem Kaiser bald möglich sein wird, den Aufenthalt in der Hauptstadt mit dem in ländlicher Luft, zunächst vielleicht in der Nähe Berlins, zu vertauschen. Doch sind auch jetzt feste Bestimmungen darüber noch nicht getroffen.

Die ministerielle Berliner „Provinzial-Correspondenz“ schreibt:
Die Friedensverhandlungen des Congresses haben unmittelbar vor dem glücklichen Abschluß. Alle wichtigen Fragen, welche sich an den Friedensvertrag von San Stefano knüpfen, haben unter dem fortwauernd friedlichen Gesamtwillen der aus dem Congreß vereinigten europäischen Mächte und durch das allseitig vertrauensvolle Zusammenwirken ihrer Bevollmächtigten eine ausgleichende Lösung gefunden. Inzwischen sind auch die Arbeiten der Commission, welche sich auf die Grenzregulirungen und dergleichen beziehen, fast allseitig bereits zu einem betrieblichen Ergebnisse gelangt, und der Congreß selbst wird sich in den nächsten Tagen der schließlichen Feststellung und Genehmigung der getroffenen Vereinbarungen widmen können. Die in den letzten Tagen bekannt gewordene Thatsache, daß England ein besonderes Abkommen mit der Türkei wegen Abtretung der Insel Cypern zu englischer Occupation und behufs des Schutzes der Türkei in ihrem asiatischen Besitze getroffen hat, wird den Abschluß der Congreßverhandlungen nicht hören oder aufhalten, da dieselbe den Frieden von San Stefano, welcher der Beschlußnahme des Congresses unterliegt, nicht berührt. Am Sonnabend wird der Friede zu Berlin unterzeichnet werden, in welchem Europa den Abschluß der jüngsten Kera des Krieges und der seither noch drohenden Kriegsgefahr und damit, so Gott will, den Ausgangspunkt einer neuen Zeit friedlicher Entwicklung und friedlichen Aufschwungs freudig begrüßen wird.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt hinsichtlich der Ergebnisse des Congresses: Die Besiegerregung Cyperns durch England wird überall mit Recht als ein Schritt der englischen Politik angesehen, sich ihren Einfluß und ihre Stellung in denjenigen Theilen des Orients zu wahren, welche sie für die Macht oder die Interessensphäre Großbritannien in Anspruch nimmt. Dieser Schritt kann vom Standpunkte der allgemeinen Civilisation und des Culturfortschritts in Klein-Asien nur zu billigen begrüßt werden. Wir glauben in der Annahme nicht zu irren, daß die deutsche Regierung von der Abmachung vorgängig in Kenntniß gesetzt war, ohne daß dabei ein Meinungsaustrausch von ihr erfordert wurde.

Wie merkwürdig hat sich die Stimmung seit dem Nobilitations-Nordanfall geändert! Überall ist die Wähebewegung in vollem Gange, aber kaum ist noch von dem Motive die Rede, auf welches die Auflösung des Reichstages anfänglich zurückgeführt wurde. Die Niederwerfung der Socialdemokratie, auf die allein es abgesehen schien, ist im Laufe weniger Wochen ganz in den Hintergrund getreten; es gehört bereits eine gewisse Anstrengung und Selbstbestimmung dazu, um sich zu erinnern, daß die Gesellschaft in einer schweren Gefahr aufgerufen worden ist, sich mit Hintansetzung aller sonstigen Rücksichten, mit Unterdrückung aller Parteizwischigkeiten zur Abwehr eines allen gemeinsamen Feindes zu rufen. Die „Weser-Ztg.“ sagt: Im Anfange des vorigen Monats bot

Deutschland das Bild eines Schiffes dar, dessen Mannschaft und Passagiere so eben das Segel eines Piraten am Horizonte aufstanden sehen. Niemand fragt mehr nach Haber und Gehalt, die kurz zuvor an Bord getobt hatten; Niemand kümmert sich mehr um seines Nebenmannes Dogmen und Theorien; Jeder, der rüstige Arme hat und ein anständiger Mensch ist, wird als willkommener Bundesgenosse begrüßt; Alle sind bei der Munitionskammer und den Geschützen beschäftigt; es giebt keine andere Sorge mehr als die eine, den Räuber sich vom Leibe zu halten. Und je näher das unheimliche Segel herankommt, je näher der Augenblick rückt, wo die feindlichen Kräfte sich messen sollen, desto höher steigt die Entschlossenheit einmüthigen Widerstandes, die den Sieg verbürgt. Heute bietet Deutschland das Bild eines Schiffes dar, welches in sicherer Entfernung von jeder Piratengefahr dahinfährt, statt dessen aber die bestigsten Parteien im eignen Schooße birgt. Zwar ist das Räuberfahrzeug keineswegs aus dem Gesichtskreise verschwunden, aber es scheint wenig Sorge zu erregen. Höchstens daß man ab und an ihm einen Blick zuwendet; die Nothwendigkeit gemeinsamer Abwehr scheint die Mehrzahl der Passagiere nicht mehr zu empfinden. Ihr Augenmerk ist vielmehr darauf gerichtet, den allgemeinen Tumult zu benutzen, um sich von den Borräthen des Schiffes größere Quantitäten anzueignen, sich bessere Kajüten zu sichern, den anderen Mitreisenden die Waffen abzunehmen und auf diese Weise das Schiff allein zu beherrschen. Und seltsam genug, diejenigen, welche jetzt am wenigsten um den gemeinsamen Feind sich kümmern, sind gerade die, welche beim ersten Auftauchen der Gefahr am lautesten auf Verbündung Aller zum Kampfe gegen den Piraten drängen, die in überstürzter Hast zu augenblicklichem Feuern drängen, die nicht genug Worte finden konnten, um die Entschlossenheit des Gegners zu schildern. Der Berliner Postbote sieht die Herstellung des strengen Kirchenregiments als ein mit Händen zu greifendes Ziel vor Augen; die Auflösung der bürgerlichen Gesellschaft ist zwar ein schrecklicher, aber nicht in jedem Augenblicke sich aufdrängender Gegenstand. Der große Grundbesitzer, der gern die directen Steuern los werden und dafür der großen Menge das Tabakmonopol zuschieben möchte, fühlt die pecuniäre Erleichterung, die er für sich hofft, mit solcher Lebhaftigkeit der Phantasie, daß er für Rücksichten auf seine Nebenmenschen wenig Gedanken übrig hat. Der Actionair eines nothleidenden Eisenwerkes ist von der Aussicht, bei Herstellung der Grenzölle seine Actien zu höherem Course an den Mann bringen zu können, so geblendet, daß er nichts Anderes zu unterscheiden vermag. Der allpreussische Reactionair begrüßt die Aussicht auf Erneuerung „der guten alten Zeit“ mit solcher Rührung, daß er nicht merkt, wie er im Bunde mit den ürgen Feinden seines Staates eifrig an dem Aste sitzt, auf dem er selbst grollend, aber bequem und sicher seit zehn Jahren sitzt. So erklärt es sich, daß von vier oder fünf Seiten her zum Angriffe auf das Bürgerthum und den Liberalismus gelassen wird, in einem Augenblicke, wo das liberale Bürgerthum sich aufrüstet, die Grundlagen aller menschlichen Wohlfahrt gegen rabulische Verwüstung in Schutz zu nehmen. So erklärt es sich, aber die Erklärung macht die Sache nicht ungefährlicher. Im Gegentheil, die Blindheit, die eine so große Rolle in diesen Dingen spielt, ist mehr zu fürchten, als die Rachegeheißliche Scharfzüchtigkeit. Die Leute bilden sich ein, ein gutes Werk zu thun, indem sie ihrer Selbstsucht oder ihrem Vorurtheile frohnen, und solche Gegner sind die schlimmsten. Nicht wäre verkehrter, als wenn wir sie deshalb unterschätzen wollten, weil uns allerdings ihr Gebahren tödlich im höchsten Grade erscheint. Tödlich ist das Programm der Socialdemokraten auch.

Ueber conservative Agitationsfrüchte schreibt die „Nat.-Lib. Correspond.“: Das conservative Bestreben, den ganzen Liberalismus bei diesen Wahlen „an die Wand zu drücken“, zeitigt herrliche Früchte. Wohl mag es in einzelnen Wahlkreisen gelingen, durch die leidenschaftlichste Agitation und die sonderbarsten Coalitionen der gegen-